

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Rgl. Amtshauptmannschaften
Dresden-Altstadt u. Dresden-Neustadt
das Königl. Amtsgericht Dresden,

für die Königl. Superintendentur Dresden II, das Königl. Forstrentamt Dresden

und für die Gemeinden: Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld

Publikationsorgan und Lokalanzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Löbniggemeinden, Dresden-Striesen, Neugruna und Tolkenwitz

Preis pro Nummer 10 Pf.

Druck und Verlag: Elbgau-Verlagsanstalt Hermann Meyer & Co.

Telegr.-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

Erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.

Beilagen:

„Instruiertes Unterhaltungsblatt“
„Nach Feierabend“ — „Für unsere Frauen“
„Nützliche Fremden- und Kurliste“

Bezugsgebühr:

durch die Post	vierteljährlich	2.10	monatlich	— 70
desgleichen frei ins Haus		2.52		— 84
durch Boten frei ins Haus		2.40		— 85
bei Abholung in der Expedition		2.—		— 70

Inserate kosten die 6 gespaltene Zeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. Anzeigenannahme bis mittags 1 Uhr.

Abonnements- und Anzeigen-Kundensstellen sind die Hauptgeschäftsstelle Blasewitz, Tollwitzstr. 4; ferner in Dresden-Altstadt: Sämtliche Annoncen-Expeditionen, E. Pörschuch, Grünstraße 9; Dresden-Neustadt: C. Heinrich, Kl. Meißner Gasse Nr. 4, R. Wielich Nachf. (Max Dürr), Lutherplatz 1; Dresden-Cotta: Otto Runath, Hamburgerstr. 66; Dresden-Weißig: Rud. Grimm, Rudowitzerstr. 12; Bühlau: Buchh. Fr. Rettberg, Bauernstr. 23; Cosselbude: Buchhandlung Gustav Lehner, Mittelstr. (Ede Schulstr.); Kesselsdorf: G. Rohlf; Laubegast: Frau Lampe, Fährtstr. 16; Frau Fr. Schumann, Hauptstr. 38; Leubnitz-Neosöhre: Kaufm. Karl Schnabel, Königplatz 2; Loschwitz: Frau verm. Richter, Grundstr. 12; Niederpoyritz: Buchhandl. R. Ruppert, Schulstraße 190; Pillnitz: Kaufm. Fr. W. Eißner; Rabenau: C. Kollau, Oststr. 3; Reichenberg: Otto Dittich; Schönfeld: J. Reischel, Borbergstr. 60; Weißer Hirsch: Buchhandl. G. Gille, Tollwitzstr. (Ede Bauernstr.); Wilzbrunn: D. Reinhard, Gutmachersstr., sowie alle Annoncen-Expeditionen Deutschlands. — Abonnements-Bestellungen auch bei sämtlichen Postämtern des In- und Auslandes.

Nr. 153.

Blasewitz, Mittwoch, den 5. Juli 1916.

78. Jahrg.

Der englisch-französischen Offensive 2. Tag. — Weitere Kriegsberichte.

Die neuesten Meldungen der Obersten Heeresleitung von den Kriegsschauplätzen befinden sich auf Seite 2.

* Gewaltige Schlachten tobten gleichzeitig auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz, ganze Heere sind zu diesen Kämpfen auf beiden Seiten zusammengezogen worden. In der Bukowina haben Deutsche, Österreicher und Ungarn dem blinden moskowitzischen Ansturm ein Ziel gesetzt, im Westen werden wir dem Andrang von Engländern und Franzosen, der jetzt eingeleitet hat, die Spitze bieten. Schulter an Schulter kämpfen die Verbündeten, und doch ist in der Kampfart ein Unterschied vorhanden, den zu beobachten von höchstem Interesse ist.

Deutsche und Österreicher und Ungarn haben nicht allein neben einander, sondern auch zusammen gehalten, wiederholt haben die Kommandos gewechselt. Deutsche Generale haben auch österreichisch-ungarische Truppen befehligt, und umgekehrt gehörten unsere Soldaten zu Verbänden der habsburgischen Monarchie. Diese Kameradschaft hat einen hervorragenden Wettstreit gezeitigt und herrliche Gefechtsleistungen gewirkt. Die Truppen beider Kaiserreiche sind eng mit einander verschmolzen in brüderlicher Treue, wie es 1864 in Schleswig-Holstein der Fall war. Beide Teile wissen, worauf es ankommt, den Völkern in Waffen ist das politische Bündnis der beiden Staaten in Fleisch und Blut übergegangen. Zu der persönlichen Tapferkeit gesellt sich das moralische Pflichtbewußtsein, um den Sieg herbeizuführen, der allein für Deutschland und Österreich-Ungarn als Kriegsziel in Betracht kommen kann.

Auf unserer Westfront kämpfen Engländer und Franzosen neben einander. Die Verschiedenheit der Sprachen und die Abneigung beider Völker, fremde Sprachen zu lernen, ist ein gewichtiger Grund, eine Vermengung der Truppen zu unterlassen, aber von der brüderlichen Kameradschaftlichkeit, die zwischen den Truppen der beiden Kaiserreiche besteht, ist trotz der bald zweijährigen Kriegsdauer bei unseren Feinden nicht viel zu bemerken. Die Engländer haben auch den Franzosen gegenüber ihre bekannte höhnische Überlegenheit, die man richtig Annäherung nennt, nicht ablegen können, und die Franzosen haben für den britischen Alliierten ihren Spott und Sähen ihn, wenn sie sonst seiner nicht mehr bedürften, am liebsten im Lande, wo der Pfeffer wächst. Vor dem Tag, an welchem England Frankreich seine Kriegserklärung unterbreiten wird, und trotz aller Freundschaftsworte von heute wird dieser Zerwürfnis kommen, hat man in Paris trotz des hohen gallischen Selbstbewußtseins alle Manschetten.

Es wird ganz besonders in den Londoner Zeitungsberichten hervorgehoben, daß die Franzosen neben den Engländern fechten, wenn auch ihrer Tapferkeit viel Lob gesendet wird. Aber man erkennt doch schon das Bemühen, die Briten als die Herren der Situation darzustellen, als die Ritter, welche den Karren aus dem Sumpf holen sollen. Bis her galt nach der Kriegsgeschichte die Franzosen mit ihrem „Elan“ als stärker im Draufgehen, die Engländer als zäher im Standhalten; heute rühmt man an der Themse den Sturmangriff der großen britischen Armee. Die deutsche Heeresleitung gestattet die Wiedergabe aller feindlichen Kriegsberichte, sie vertraut der eigenen Kraft, und wir können getrost ihre Zuversicht teilen. Wenn es für Franzosen und Engländer aber anders kommt, als sie heute denken, dann mag es ein ergötzliches Schauspiel und erschütternd werden, was in dieser Allianz zu suchen ist.

Der zweite Tag der großen englisch-französischen Offensive hat in dem größeren Abschnitt der von den Engländern besetzten Front, in dem Kampfraum am Anpre-Bach, für den Feind keinerlei nennenswerte Erfolge gebracht. Die Engländer haben nach dem Bericht des Generalisimus Gais das 4 Kilometer östlich von Albert gelegene

Dorf Fricourt besetzt; im übrigen muß der britische Generalisimus bekennen: „Sonst ist die Lage unverändert.“ Die Widerstandskraft der Deutschen ist also unerschütterlich. Der Gegner, der zum Vernichtungsschlage ausholte, ist nicht wesentlich über die bescheidenen Errungenschaften des ersten Schlachttages hinausgekommen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die zu beiden Seiten der Somme angelegten feindlichen Armeeteile eine deutsche Division genötigt haben, die tags zuvor bezogene Kiegelestellung aufzugeben und sich in die zweite Stellung zurückzuziehen. Zu Beforgnissen gibt dieser Erfolg unserer Gegner keinen Anlaß. Gewiß ist es ein Erfolg, den unsere Gegner an den ersten beiden Offensivtagen zunächst erzielt haben. Aber so viel steht nach einer Meldung des Hauptmanns Biegsch aus dem Großen Hauptquartier an die „Tägl. Rundschau“ fest, die Größe des gewonnenen Geländeabschnittes entspricht keineswegs den auf die gemeinsame Offensive geheften Hoffnungen, da es trotz unerbittlicher Artillerievorbereitung und Entfaltung ungeheurer Kräfte nach monatelangen Vorbereitungen nicht gelungen ist, unsere zerstörten und dadurch unhaltbaren Linien so zu durchstoßen, daß der Gegner insstande gewesen wäre, die durch seinen Vorstoß etwa getrennten Teile nach irgendeiner Seite aufzurollen und bis hinter unsere Linien vorzukommen. Die Besetzung einzelner Ortschaften und kleinerer Kilometer Boden spielt keine Rolle. Kleine Zutrümmungen der vorderen Linien sind bedeutungslos, so lange die Stellung im ganzen ihre Geschlossenheit und ihren Zusammenhang behält. Die Wirkung des Andrängens der englischen Infanteriemassen entspricht der riesenhaften Vorarbeit keineswegs. Die Lage wird auf unserer Seite mit völliger Ruhe betrachtet. Erfahrungsgemäß liegt die größte Gefahr derartiger Massenangriffe im ersten Stoß. Selbst wenn dem Gegner in den nächsten Tagen noch hier und dort ein Einzeldurchbruch glücken sollte, was man ohne Anruhe in Rechnung stellen könnte, wäre nicht der geringste Grund zu irgendwelcher Beforgnis. An der Festigkeit unserer Stellungen, an der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wird der englisch-französische Angriff diesmal ebenso scheitern wie in der Winterschlacht in der Champagne und in den groß angelegten Durchbruchversuchen im Frühling und Herbst 1915. Die unbedeutende Verschiebung unserer Stellungen an der Somme ist auch auf einer Karte großen Maßstabes kaum zu bemerken.

Im Raume von Verdun setzt der Feind sein nutzloses Anrennen gegen die deutschen Linien auf der Höhe „Kalte Erde“ und gegen das Panzerwerk Thiaumont fort und verbietet sich immer mehr. Südöstlich von Vaux haben unsere Truppen die „Batterie von Damloup“ erstürmt und sich dadurch wieder ein Stück näher an das Fort Vannes herangeschoben. Aus dem Großen Hauptquartier wird der „Frankfurter Zeitung“ unterm 2. Juli gemeldet: Bei Verdun wird nach wie vor heftig um das Panzerwerk Thiaumont gekämpft. Gestern hatten die Franzosen drei Sturmangriffe, heute abermals einen angelegt. Sie gingen über die kleinen Hänge von Westen gegen Osten vor und gerieten jedesmal in ein derart mörderisches Speerfeuer unserer Batterien, daß es gar nicht zum Infanterieangriff kam. Um so unbegreiflicher wirkt die Behauptung des französischen Heeresberichtes, daß der Gegner in Thiaumont eingedrungen sei. Das Panzerwerk ebenso wie das Dorf Fleury sind restlos in unserem Besitz.

Über die Bedeutung des gegenwärtigen gewaltigen Ringens schreibt das dänische Blatt „Politiken“ in einem Leitartikel: „Mit dem Angriff der Engländer auf der Westfront hat der Krieg einen Punkt erreicht, der hoffentlich den Höhepunkt darstellt. So ungeheure Massen an

Menschen und Material, wie sie jetzt im Westen, Süden und Osten gleichzeitig angelegt werden, hat der Krieg bisher nicht gekannt. Es ist eine große Anspannung, die entweder Sieg oder Klärung des Erkenntnisses bringen muß, daß der Sieg nach irgend einer Seite unmöglich ist. Söber kann Europa kaum kommen in vernichtender Nachtentfaltung, und nach den Kämpfen der nächsten Monate kommt sicher ein psychologischer Moment, durch den der zukünftige Friedensvermittler endlich die Aussicht erhält, offene Ohren zu finden. Europa ist jetzt schon auf Jahrzehnte gebrochen und geschwächt. Wenn der Krieg noch ein paar Jahre fortgesetzt wird, wird unser Weltteil wahrscheinlich vollständig entmarkt und verschuldet sein, außerstande zu einem inneren Wiederaufbau, der allein uns über die Folgen des Krieges hinwegbringen kann.“

Wir betonen demgegenüber, daß Deutschland und die mit diesem verbündeten Mächte nach wie vor zu Friedensverhandlungen bereit sind, aber nur unter den vom deutschen Reichskanzler wiederholt klar gezeichneten Bedingungen. Auf Grund der allgemeinen Kriegslage müssen die Friedensbrecher wohl oder übel ihre Niederlage zugestehen.

Blutige Nahkämpfe.

Die Nahkämpfe bei den einzelnen Somme-Dörfern gehörten nach den französischen Schilderungen zu den blutigsten seit Kriegsbeginn. Das heldenmütige Ringen der deutschen Garnison von Dompierre gegen zwei französische Elite-Regimenter sowie die mehrstündige hartnäckige Verteidigung des Dorfes Curlu wurden besonders hervorgehoben. Die Fähigkeit des Widerstandes der Verteidiger des Somme-Ufers werde, so meint die Fachkritik, durch die festungsartige Anlage jener deutschen Stützpunkte begünstigt.

Zur Demobilisierung in Griechenland.

Bern, 3. Juli. In einer Zusammenstellung griechischer Pressestimmen weist der „Temp“ auf eine gewisse Agitation in militärischen Kreisen hin, die sich nur schwer in die Demobilisierung fügen. In zahlreichen Städten sollen Vereinigungen Entlassener gebildet worden sein, wodurch diese miteinander in Verbindung blieben und die Wirkung der Demobilisierung abgeschwächt werde. Den Entlassenen soll von Offizieren empfohlen worden sein, bei den Neuwahlen gegen die venizelistischen Kandidaten zu stimmen.

Vorbereitung eines Einspruchs gegen die Verletzung der Rechte Griechenlands.

Bern. Nach Meldungen französischer Blätter hat sich in Griechenland neben den Reservistenverbänden, die gegen Venizelos gerichtet sind, ein anderer Militärbund, ähnlich der Offiziersliga, gebildet. Der Militärbund will einen allgemeinen Einspruch gegen die Verletzung der Rechte und Freiheit durch die Entente veranstalten.

Bern. In Saloniki kam es zu einer gegen Venizelos gerichteten Kundgebung des griechischen Offizierskorps. 20 Offiziere drangen in die Redaktionsräume des venizelistischen Blattes „Rizospatis“, stellten den Schriftleiter wegen der ententefreundlichen Artikel zur Rede und verletzten ihn und den anderen Journalisten Sabelhiebe. Sie demolierten auch die Einrichtung. Die französischen Militärbehörden leiteten eine Untersuchung ein.

Bewegungen für und gegen die Ententefreundlichkeit Rumäniens.

Bukarest, 3. Juli. Unter Teilnahme von Late Jonescu und Zulfacius hielten die Konservativen eine Versammlung ab, in der die Notwendigkeit betont wurde, die rumänische Regierung zu stürzen, die weder von innen noch

aufen den nationalen Willen vorstelle. Bei einem folgenden Straßenumzug hielten Tafe Jonescu und Lufacius Ansprachen für den Eintritt Rumäniens in den Krieg gegen die Mittelmächte. Die Sozialdemokraten hielten gestern gleichfalls eine Versammlung ab gegen den Krieg, sowie gegen die Verhaltung der Regierung in der Galazer Angelegenheit. Nachher durchzogen mehrere Tausend Personen die Straßen mit Fahnen und Tafeln, welche Aufschriften trugen, wie: „Wir wollen Neutralität, keinen Krieg!“ Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsgericht.

Wien, 3. Juli. (WZ.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südlich von Kluacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefechte stehen, brach eine in 1 1/2 Km. Frontbreite angelegte russische Reiterattake im Artillerie- und Infanteriefire zusammen. Im Raume südlich von Lutz gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Lutz wurden heftige russische Vorstöße abgeschlagen. Nordöstlich von Baranowitschi wiesen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen starke durch heftiges Artilleriefire vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Doberdo namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte Dei Sei Bussi hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im Marmolata-Gebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Gtsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interrotto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Patrouille des I. u. I. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 266 Italiener, darunter vier Offiziere, als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 236 Mann gefangen genommen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Übertritt österreichisch-ungarischer Kämpfer auf rumänisches Gebiet.

Wien, 3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die vor drei Tagen veröffentlichte Mitteilung über das Abdrängen österreichisch-ungarischer Regimenter auf rumänischen Boden ist dahin zu berichtigen, daß bei den Kämpfen in der Bukowina wohl selbstverständlich keine ganzen Regimenter nach Rumänien übertreten mußten, daß aber, wie das bei der Eigenart des Kriegsschauplatzes nicht zu verwundern ist, Nachrichten- und Sicherungsabteilungen in einer Gesamtstärke von etwa drei Kompagnien abgedrängt wurden. Das Verhalten der rumänischen Behörden gegen unsere Truppen war bei genauer Wahrung aller völkerrechtlichen Bestimmungen von vornehmer Korrektheit.

Die neutralen Militärattachees in München.

Bis zum 13. Juli vom Beginn dieses Monats an werden sich in Bayern unter Führung des Hauptmanns Lorenz vom Großen Hauptquartier die Militärattachees von Rumänien, Spanien, Schweden, Dänemark, Argentinien, Chile, den Vereinigten Staaten von Amerika, Peru und China aufhalten. Es wird ihnen Gelegenheit geboten werden, sich ein Urteil durch Besichtigung staatlicher und gemeindlicher Einrichtungen, industrieller Betriebe sowie der Kunstschätze und Naturschönheiten Bayerns zu bilden.

Tagung der Entente-Finanzminister in Paris.

Im Laufe dieser Woche werden in Paris die verbündeten Finanzminister tagen. Zu der Konferenz sind schon der russische Finanzminister Barf und der englische Schatzkanzler Mac Kenna eingetroffen. Man weiß noch nicht, ob auch der italienische Finanzminister Carcona, den die Verhandlungen über das Budgetwölstel noch in Rom festhalten, rechtzeitig die Reise nach Paris wird antreten können. Die Blätter heben die Bedeutung dieser zwischen Ribot und seinen Kollegen stattfindenden Erörterungen hervor.

Verhaftung griechischer Offiziere durch französische Polizei.

Saloniki. Reuter meldet, daß die französische Polizei 10 griechische Subalternoffiziere der Artillerie verhaftet hat, die am Sonnabend den Herausgeber des griechischen Blattes „Risapastis“ überfallen haben. Die Offiziere wurden ins Gefängnis gebracht und werden auf Grund des Belagerungszustandes vor das französische Kriegsgericht kommen.

Ein feindliches Flugzeug über der bulgarischen Hauptstadt.

Sofia, 3. Juli. (Meldung der Bulg. Telegraph.-Agentur.) Heute früh gegen 8 Uhr erschien ein feindliches Flugzeug für kurze Zeit über der Stadt und warf 8 Bomben auf verschiedene Stadtteile, ohne Schaden anzurichten. Von Abwehrgeschützen beschossen, ergriff es sogleich die Flucht.

Ein britischer Dampfer versenkt.

London, 4. Juli. Blohds meldet: Der britische Dampfer „Morris“, 6400 Tons, ist versenkt worden. Über das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt.

Die amtliche Tagesmeldung
von heute ist bis zum Beginn der Druckslegung unserer Zeitung (nachmittags 4 Uhr) noch nicht eingegangen.

Weitere Telegramme.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß in England und Irland eine Bittschrift um Begnadigung Casements unterzeichnet wird.

Petersburg. Meldung der „Petersb. Telegr.-Agentur“. Durch kaiserlichen Ukas ist die Reichsbüma bis zum 14. November vertagt worden.

Genf. In einer Besprechung der innerpolitischen Lage Deutschlands kritisiert die Zeitung „Le Genevois“ die Verurteilung des Abgeordneten Liebknecht mit den Worten: In keinem der kriegführenden Staaten dürfte ein Urteil gefällt werden, das so milde ausfällt.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai—1. Juni 1916

auf Grund amtlichen Materials.

IV.

Der Nachmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachtangriffe unserer leichten Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mußten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Dertlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach beendeteter Schlacht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur nordwestlichen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Ueberzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

Kurz nach 12 Uhr haben Hamburg und Elbing ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der Arctische-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 stoßen unsere älteren kleinen Kreuzer der 4. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streitkräfte, die von ihnen unter sehr wirksames Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer Frauenlob eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermisst. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Zerstörerangriffe gegen das 1. Geschwader. Immer von neuem flammt der Horizont von Schüssen und suchenden Scheinwerfern. Das Zerstörerführerschiff G 60 — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher — die Zerstörer G 3 (oder G3), 78, G 06, und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Zerstörer, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem Linienschiff durch Rammschlag in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Zerstörer, darunter G 30 getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der Creffh-Klasse dicht neben unseren Linienschiffen, darunter das Flottenflaggschiff, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedolafbahnen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gesichtet, aber nur unser kleiner Kreuzer „Rostock“ erhält einen Torpedotreffer. „Elbing“ wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unserer Torpedoboote an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Linienschiff „Bommern“ einem Torpedoschuß zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Zerstörern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie lobende Fackeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Zerstörerführerschiffe „Tipperary“ und „Turbulent“ festgestellt. Die Ueberlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboote finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Zerstörern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Lühow“, die den Nachmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövriert.

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufdämmerte, erwartete jeder, daß die erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittag wurde durch eines unserer mittlerweile aufgestiegenen Luftschiffe ein aus 12 Schiffen bestehendes Linienschiffgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen. Die bis zum Morgen gespannten auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich

nun in Ruhe rückwärts wenden. Zum ersten Male klärte sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Erlebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolge endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linienschiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunstgefüllten Luft stößt unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Linienschiffsgros. Der Flottenschef entschließt sich, die vollzählig versammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Stößen mitten in die gegnerische Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedoboote auf dem Kampfplatz bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtordnung stellen, ist er verschwunden. Nach kurzem letzten Aufklaren der Tagsschlacht folgen in dunklen Bildern Nachtgefecht auf Nachtgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave Bommern, ferner Rostock und Freuenlob, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim, und eine stille ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist in dem sichtlich Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verwöhnten Publikum einen Stößen des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet“. Auf das laienhaft Unsinnige dieser Phrase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietserwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf. Das Kriterium, das die englischen Offiziere für den Begriff der „Behauptung des Schlachtfeldes“ am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „siegreiche Behauptung des Schlachtfeldes“ ausfindig zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen „die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat“, hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre zwar kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll versammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die restlos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüberstanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe	wenigstens 28
Schlachtkreuzer	wenigstens 9
Ältere Panzerkreuzer	wenigstens 6

Saubere Herstellung von Druckarbeiten

aller Art für den Geschäfts- und Privatbedarf zu billigen Preisen

Briefbogen / Mitteilungen	<p>Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Dresden-Blasewitz</p> <p>Tolkewitzer Str. 4, Fernsprecher 30 809</p>
Briefumschläge / Statuten	
Postkarten / Paket- und Begleit-Adressen / Plakate	
Arbeits-Ordnungen / Preislisten / Illustrierte Kataloge	
und Prospekte / Formulare	
Zivile Preise / Gute Bedienung	

Kleine Kreuzer	wenigstens 20
Zerstörerführerschiffe und Zerstörer	weit über 100
An schwereren Geschützen waren zur Stelle:	
38-Zentimeter-Geschütze	über 60
34,3-Zentimeter-Geschütze	über 160
30,5-Zentimeter-Geschütze	über 130

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):

Engl.	Deutschl.
Großkampflinienschiffe	1
Großkampfpanzerkreuzer	3
Ältere Linienchiffe	1
Ältere Panzerkreuzer	4
Kleine Kreuzer u. Zerstörerführerschiffe	3
Zerstörer (Torpedoboote)	12

Zum Ueberflus sei nochmals betont, daß die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfelde noch auf dem Rückmarsch.

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2 : 1.
Das Verhältnis der Verluste:
Großkampflinienschiffe 4 : 1
Kleinere Fahrzeuge 2 : 1

Um den in der englischen Vorstellung festgefühten Glauben an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Luftschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bestätigt hat, daß nur das große, kampfkraftige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriff- und Verteidigungskraft vereinigt, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampflinienschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Linienchiffes.

Davon Rügen und Roslitz erst nach der Schlacht; außerdem Elbing durch Unglücksfall.

die ihm den Weg an den Feind heran erkämpften und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfelde vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierkorps und unseres gesamten Berufspersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufs der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolges vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Uebermacht einen sehr wesentlichen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Junge Aufwartung Zahnärztliche Abendklinik
Grünerstraße 7, I. 7-9
von 3-7 Uhr sofort gesucht. 1127
Blasewitz, Friedrich August - Straße 26, pt.

Kleine Anzeigen
Jedes Wort kostet 4 Pfennig.
Aufnahmen erfolgen nur gegen Voranbezahlung.

Stellen-Angebote

Pächter, gutempfohl. Gärtner, auch für Jagd und Holz, Frau, Gartenarbeit, zum 1. August gesucht. Major von Oppel, Rittergut Böschau b. Oschatz i. Sa. (909*)

Für Haushalt von 2 Damen erfahrenes, sehr zuverlässiges Hausmädchen z. 15. August gel. Mit Buch vorzustellen bei Frä. Weich, Köhlschneiderei, Weidner Straße 29b, I. (900*)

Stellen-Gesuche

Gesucht wird für ein bessere Mädchen, während die Herrschaft verreise, 3-4 Wochen netter Landaufenthalt bei Bauern. Ang. mit Preisangabe unter „A. 2 896“ an die Expedition d. Bl. (*)

Freunbl., nettes Mädchen, 17 1/2 J., sucht Stellung als Kindermädchen. Beste Offerten erbeten an Fräulein Borchmann, Dresden-N., Seestraße 1. (907*)

Wohnungen usw.

Zwei oder drei Zimmer im 3. Stod, Lollwitzstraße 24, 1. Oktober zu vermieten. Näheres im Bäderladen. (907*)

Kleines Haus, 3-4 Zimmer mit Garten, oder 4 Zimmerwohnung mit Bad in Blasewitz oder Umgebung zu mieten gesucht für jetzt oder 1. Oktober. Offert. unter „M. D.“ an die Expedition d. Bl. (889*)

Kleines Häuschen, in oberer Nähe v. Pirna, ev. an der Elbe gelegen, wird von 2 Leuten ohne Kinder zum 1. August zu mieten gesucht. Gest. Angeb. sind zu richten an J. Duria, Beuel d. Bonn am Rhein, Bonner Str. 4. (897*)

Sommerwohnung nahe Wald zu vermieten. Gammelsdorf Str. 18, bei Biennmühle. (890*)

Verkäufe

Gehr. Schlafstube, dunkel, f. 80 M. zu verk. Dresden, Stephaniensstr. 86, 4. Et. r. (872*)

Ein Jagdwagen, gelb gef., ist billig zu verkaufen. Näh. Stehsch bei Dresden, Schulstr. 10. (873*)

Papagei, schönes Tier, mit Käfig, sofort zu verkaufen. Dr.-K., Papdnstr. 57, 3. r. (892*)

Wer Hafer, Weizengorn, Weizenfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste, über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verfüttert, verhängt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

(In den Amtsblättern abdruckend.)
Die Diphtherie-Heilsera mit den Kontrollnummern: 1506 bis 1625 einschließlich aus den Höchster Farbwerken.
103 bis 115 einschließlich aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden.
381 bis 387 einschließlich und 390 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Gnoch in Hamburg.
249 und 250 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin.
sowie die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern 269 bis 272 und 274 bis 277 einschließlich aus den Höchster Farbwerken.
97 und 98 aus den Behringwerken in Marburg sind zur Einziehung bestimmt worden.
Das Diphtherie-Heilserum mit der Kontrollnummer 390 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Gnoch in Hamburg ist identisch mit dem gleichen Serum Kontrollnummer 387.
Das Tetanus-Serum mit der Kontrollnummer 273 aus den Höchster Farbwerken ist ein Trochenserum und unterliegt daher nicht der Einziehung.
Dresden, am 1. Juli 1916.
Ministerium des Innern. 667 II M

In allen Amtsblättern abdruckend.
Bezug von Magergänsen aus Polen.
Geflügelhändler, Kommunalverbände, Lebensmittelämter, Genossenschaften und sonstige Interessenten, die den wagenweisen (1000 Stück) Bezug von polnischen Magergänsen zu dem bis 15. Juli 1916 gültigen Preise von 7,50 Mk. für das Stück ausschließlich Spesen wünschen, wollen sich sofort persönlich mit der örtlich zuständigen Handelskammer in Verbindung setzen.
Die Handelskammern haben bis spätestens 12. Juli dem Ministerium des Innern mitzuteilen, von welchen Interessenten und in welcher Höhe etwa Bestellungen bisher bei der amtlichen Handelsstelle Kalisch gemacht worden sind.
Dresden, den 2. Juli 1916.
Ministerium des Innern. 1184 II B II

Dem Kaufmann **Fritz Birnstengel** in **Radebeul** ist gemäß § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. September 1915 - Reichsgesetzblatt S. 603 - der Handel mit Mühlenzeugnissen, soweit es sich um Erzeugnisse von Roggen, Weizen, Hafer, Gerste und Reis handelt, wegen Unzuverlässigkeit seiner Person in Bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt worden.
Dresden, den 1. Juli 1916. 1437
Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Radebeul.

Das im Grundbuche für **Hosterwitz** Blatt 194 auf den Namen **Max Gottlieb Tsoll** eingetragene Grundstück soll zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft am 22. August 1916, vormittags 9 1/2 Uhr - an der Gerichtsstelle, Lothringers Straße 1, I, Zimmer 118 - zwangsweise versteigert werden.
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 11,1 Ar groß und auf 27 000 Mark geschätzt. Es besteht aus Wohnhaus,

Nebengebäude, drei Schuppen und Garten und liegt in **Hosterwitz, Dresdner Straße 22 J** und am Gartenweg.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Zimmer 122.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 25. Mai 1916 verlaublichen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Dresden, den 4. Juli 1916. 1544
Königliches Amtsgericht, Abt. III. 7 Z 12/16

Das im Grundbuche für **Loschwitz** Blatt 909 auf den Namen **Albert Haberfeld** eingetragene Grundstück soll am 22. August 1916, vormittags 9 1/2 Uhr - an der Gerichtsstelle, Lothringers Straße 1, I, Zimmer 118 - im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 11,8 Ar groß und auf 9885 Mark geschätzt. Es besteht aus einem mit Birken, Buchen, Eichen und anderen Laubbäumen gemischt bestandenen Bauplatz, der parkähnlich mit umsäumten Rasenflächen angelegt ist, führt die Flurbuchsnummer 841 h und liegt in **Loschwitz, Schweizerstraße 25**.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Zimmer 122.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 25. Mai 1916 verlaublichen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Dresden, den 4. Juli 1916. 1545
Königliches Amtsgericht, Abt. III. 3 Z 22/16

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 2. September 1915 im Felde gefallenen, zuletzt in Leuben bei Dresden, Bahnhofstr. 8, wohnhaft gewesenen Konkurs

Alwin Alfred Starke wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Dresden, den 3. Juli 1916. 1543
Königliches Amtsgericht, Abt. II. 3 K 10/16

Wachwitz. Spiritus-Bezug.
Vom 6. ds. Mts. ab bis auf weiteres wird der Gemeinde in geringer Menge zugeteilte vergällte billige Spiritus zum Preise von 55 Pfg. für das Liter im Kolonialwarengeschäft von **Rusche & Ahnert, Dorfplatz 2** hier und in der Konsumvereinsverkaufsstelle zu **Niederpoppitz** gegen Abgabe von Bezugsmarken, die von **Wachwitzer** Einwohnern mit einem Einkommen von weniger als 1700 M. vorher im Gemeindeamt zu entnehmen sind, verabfolgt.
Am 6. Juli erhalten zunächst nur diejenigen Bezugsmarken, die im Monat Juni unberücksichtigt bleiben mußten, alle übrigen Bezugsberechtigten können erst vom 7. Juli ab Marken entnehmen.
Wachwitz, am 3. Juli 1916. 1541
Der Gemeindevorstand.

Wachwitz. Bekanntmachung,
die Verpachtung der Nutzung der Gemeindenußbäume betr.
Die diesjährige Nutzung der Gemeindenußbäume am oberen Steinbergweg, auf dem Dorfplatze und am Rapprieger Wege soll
Montag, den 10. Juli d. J., nachm. 1/2 Uhr öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Interessenten wollen sich zur angegebenen Zeit im Gemeindeamt einfinden. 1542
Wachwitz, am 4. Juli 1916.
Der Gemeindevorstand.

Loschwitz. Butter-Verteilung.
Wegen geringer Butterzufuhr darf vorläufig auf jede Butterkarte nur 1 Pfund abgegeben werden.
Loschwitz, am 3. Juni 1916. 1539
Der Gemeindevorstand.

Loschwitz u. Rochwitz. Teilbebauungsplan für das Hochplateau Rochwitz-Loschwitz.
Die von den unterzeichneten Gemeinderäten anderweit vorgenommene Änderung des Teilbebauungsplanes für das Hochplateau Rochwitz-Loschwitz ist vom Königlichen Ministerium des Innern genehmigt worden, was gemäß § 25 des Allgemeinen Baugesetzes mit dem Bemerken zum öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Planunterlagen vom
5. Juli dieses Jahres und nach ab vier Wochen lang im Gemeindeamt zu **Loschwitz, Körnerplatz 3 I**, zu **Leubens** Einsicht ausliegen.
Loschwitz und Rochwitz, am 1. Juli 1916. 1540
Der Gemeinderat zu **Loschwitz**,
Räther, Gemeindevorstand.
Der Gemeinderat zu **Rochwitz**,
Wänschmann, Gemeindevorstand.

Der Wille zur Kolonialpolitik.

Schon aus den Vorträgen, welche in den vergangenen beiden Monaten der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf in verschiedenen deutschen Großstädten, in Handels- und Industriezentren gehalten hat, geht klar hervor, daß man an den maßgebenden Stellen gewillt ist, für eine kraftvolle Fortsetzung der vor dem Kriege schon in einer erfreulichen Entwicklung befindlichen deutschen Kolonialpolitik und -Wirtschaft einzutreten.

Gegner, die Feindseligkeiten gegen Deutschland auch nach Friedensschluß auf wirtschaftlichem Gebiet fortzusetzen und ihm die für seine Industrie nötigen Rohstoffe vorzuenthalten, haben uns in einer Weise, wie sie eindringlicher nicht gedacht werden kann, den Wert eigenen Kolonialbesitzes und die Pflicht zu seiner intensiven Erschließung von neuem vor Augen geführt.

auf Kolonialbesitz unter keinen Umständen zu verzichten und unsere Kolonialtätigkeit nach Friedensschluß mit aller Kraft wiederaufzunehmen.

Kleine Chronik.

* Herabsetzung der Fleischration in Bayern von 700 auf 560 Gramm. Der Beirat für Ernährungsfragen in Bayern hat nach eingehender Beratung über die Verminderung des Fleischverbrauches beschlossen, den Kennwert der bereits ausgegebenen neuen Fleischmarken im Verhältnis von 100 auf 80 Gramm herabzusetzen.

Schillergarten Blasewitz.

Deute Dienstag: Großes Militär-Konzert. Anfang 1/8 Uhr. (1596)

Max A. Müller Nachf.

Inh. Curt Krause

Blasewitz, Schillerplatz 12.

Kohlen :: Briketts
Koks :: Holz

Zu billigsten Sommerpreisen.

Zum Umzug!

Briefkasten, Fussabstreicher, Gardinenstangen, Bilderrahm, Türrahm, Tropfenleitern

Hecker's Sohn, Dresden-N., Körnerstr. 1 u. 3.

Zweiggeschäfte: Striesen, Voglerstr. 51, Fernspr. 19426

Schreibmaschinenarbeiten:

— kaufm., wissenschaftl., techn., fremdsprachl. Abschriften, Bau- und Kostenanschläge.

Diktataufnahme direkt i. d. Maschine. Vervielfältigungen. Hag. Landau, Dresden-A., Wartburgstr. 29, pt. Fernruf 14731.

Georg Rosenmüller - Optiker

ZEISS Punktal Gläser sind die besten für jeden Gläser-Bedürftigen

Oldenburger Wesermarsch-Milch- u. Zuchtvieh-Verkauf. Von Freitag, den 7. Juli 1916 ab stellen wir prima Hochtragende, sowie abgebläute

Oldenburger u. Ostfriesische Röhre und Kalben

für eine Anzahl erstklassige dockfähige Zuchtstullen (alles Herdbuchtiere) im Alter von 6 Monaten bis 1 1/2 Jahr preiswert unter sehr günstigen Bedingungen bei uns zum Verkauf.

Max Kiesel, Fernsprecher 200. Joh. E. de Lottje & H. Stoppmann.

Hof- u. Kammerlieferant

Table with 3 columns: Item name, Price 1, Price 2, Price 3. Items include Jackenkleider, Mäntel u. Jacken, Garnierte Kleider, Kleiderröcke, Morgenröcke, Unterröcke, Blusen, Kinderkleider, Kinder-Mäntel u. -Jacken.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster Wallstraße/Webergasse.

Herm. Mühlberg

Webergasse - Scheffelstr. Wallstraße

Höhle's Familienbad

Neu-Weissig, Ullersdorfer Str., Straßenbahn 11, Endstat. Bühlan geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

W. Hielscher,

Blasewitz, Schillerplatz 5, Bräckerseite, Tel. Nr. 22948

Gemüsekonserven

geräucherter und marinierte Fischwaren, Fischkaviar, Seelachs, Oelfardinien, Matjes und Salzheringe, verschied. Fleischkonserven, Weine und Liköre, frisches Tafelobst, Geflügel.

Brillant-Collier verloren

Weißer Hirsch - Bühlan. Abzugeben gegen gute Belohnung Bühlan, Elisabethstraße 6. (1598)

Budelhündin

schwarz, wachsam, kinderlieb, in gute Hände billig veräußert. (160) Markt, Dresden, Baumgasse 24.

Wachwitz.

Pillnitzerstraße 85 ist das 1. Obergeschoß, bestehend aus 4 ev. 5 Räumen, Küche, Veranda mit schönster Aussicht auf die Elbe zum 1. Oktober 1916 zu vermieten. Preis 500 ev. 650 M. Rab. Auskunft beim Verleger, Geogesch. (906)



Drucksachen aller Art



Kochgeschirr Blech- u. Gußmalle Feuerfestes Tongeschirr Porzellan u. Steingut

Messer Gabeln Löffel

Kochkisten Spirituskocher Plättglocken.

Hecker's Sohn

Zweiggeschäft: Striesen, Voglerstraße 51 (Ecke Schandauerstraße).

Panamahüte

empfehl. u. bill. Friedenspreisen Gustav B. Wolf Blasewitz, Eichstraße 3. (786)



Singstunde im Vereinslokal.

Königliches Opernhaus. Geschlossen.

Königl. Schauspielhaus. Geschlossen.

Residenz-Theater. Täglich abends

Der Compagnon. Lustspiel in vier Akten von F. Rongé.

Albert-Theater. Geschlossen.

Central-Theater. Täglich abends

Familie Schmelz. Schauspiel in 3 Akten von Gustav Heuberg.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse. Nach Friedensschluß 16 Seiten in Summe.

Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

In hoch erfreulicher Weise sind zugunsten der Volksspende für unsere armen notleidenden deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, für die am 7. und 8. Juli in ganz Sachsen gesammelt werden soll, bereits einige größere Beträge gespendet worden, und zwar in Einzelhöhe von 5000 Mark. Mögen diese Beispiele echter deutscher Opferfreudigkeit und Dankbarkeit an unsere armen Gefangenen noch viele Nachfolger finden. Alle die, welche größere Spenden nicht an den vorgenannten Sammeltagen in die Sammelbüchsen einlegen wollen, können diese dem Konto „Volksspende bei der Sächsischen Bank zu Dresden, Schloßstraße, oder auch der Geschäftsstelle der Sammlung, Dresden-R., Zinzendorfstraße 17, 1., zuführen. Möchten recht viele sich hierzu veranlaßt sehen. Große Mittel sind erforderlich, um die schweren Notstände zu lindern!

Mit froher und stolzer Genugtuung können wir feststellen, daß die große unter dem Schutze Ihrer Maj. der deutschen Kaiserin stehende Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in ganz Deutschland tiefes Verständnis gefunden hat. In allen Bundesstaaten hat sich ein Mitglied des regierenden Hauses an die Spitze der Ausschüsse gestellt, die sich mit aller Kraft den Vorarbeiten für die Sammelstätigkeit widmen, in Sachsen Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg. Der Versand der durch die Sammlungen zu beschaffenden Gaben wird auf sicherem Wege unter Beihilfe und Aufsicht von Vertrauensmännern aus neutralen Staaten erfolgen, und zuversichtlich kann damit gerechnet werden, daß die Spenden zum Besten unserer notleidenden Volksgenossen auch wirklich ihrer richtigen Bestimmung zugeführt werden. Da unter den Gefangenen jeder Notleidende bedacht wird, der ein Deutscher ist, so werden die Spenden auch den aus dem Königreiche Sachsen stammenden Gefangenen zugute kommen. Wichtig ist besonders die Versorgung der in Rußland und Sibirien befindlichen Gefangenen mit warmer Winterkleidung, ferner die Beschaffung der nötigen Nahrung und der Heilmittel für unsere durch langen Aufenthalt in Afrika geschwächten deutschen Brüder. Jeder bedenke, wie unendlich wenig die Unbequemlichkeiten und Sorgen, die der Krieg ihm in der Heimat bringt, zu bedeuten haben angesichts der Leiden unserer opferfreudigen unglücklichen Gefangenen. Danach bemesse Jeder seine Spende! Keiner sage: Es ist zu viel; denn keine Gabe ist groß genug! Keiner sage: Was ich geben kann, ist zu wenig; — auch das kleinste Scherflein ist willkommen und viele Wenige machen ein Viel.

Vorbereitung auf die Schwierigkeit der feindlichen Offensive im Westen.

London, 3. Juli. Die „Times“ meldet aus Paris vom 2. d. M.: Die Offensive wurde in Frankreich mit Ungeduld erwartet. Wir waren schon lange bereit, zu beginnen. Der Tag des ersten Infanterieangriffes wurde von Joffre festgesetzt. Engländer und Franzosen gehen vollkommen einheitlich vor. Die Belgier übernahmen eine nützliche Rolle, indem sie einen größeren Abschnitt der Front besetzten, als bisher, und die deutschen Stellungen bei der den Angriffen vorangehenden Beschießung unter Artilleriefire nahmen. Das Gelände, das für den Angriff der Engländer und Franzosen gewählt wurde, ist günstiger als die Strecke, in der die Franzosen letztes Jahr die Offensive unternahmen. Es ist ein Ackerbaugelände, kein Bergwerksgebiet. Keine ausgedehnten Dörfer, die festesmal den Deutschen nützliche Stützpunkte böten, liegen im Kampfgebiete. Das Gelände ist offen, leicht gewellt und bietet ein besseres Schussfeld für die Artillerie und mehr Raum für die Entfaltung der militärischen Übermacht. Die Artillerie spielt eine wichtige Rolle. Die Infanterie hat diesmal geringere Verluste, als bei den Angriffen nach der alten Methode. Trotzdem ist die Aufgabe der Infanterie noch immer schwer. Wir müssen ziemlich viel Fehlschläge erwarten, ehe wir erreichen, was wir wollen. — Im Leitartikel schreibt die „Times“: Die große Offensive im Westen hat heute angefangen. Aber die Kämpfe werden langwierig sein. Sie können nicht nach dem Ergebnis des ersten Tages beurteilt werden. Man befolgt jetzt eine Methode, durch die ein langandauernder ununterbrochener Druck auf den Feind ausgeübt werden soll, der vermutlich viele Opfer kosten wird. — „Morningpost“ schreibt: Vorläufig besteht kein Grund, anzunehmen, daß die letzten Erfolge den Beginn eines allgemeinen Vormarsches vorstellen. Selbst wenn man annimmt, daß sie der Vorläufer eines solchen sind, wird der Vormarsch ungewöhnlich langsam vor sich gehen, da ungeheure Streitkräfte auf einem ausgedehnten Gebiete miteinander im Kampfe stehen und der Widerstand des Feindes hartnäckig ist. Die erste Aufgabe ist nicht, zu siegen, sondern es dem Feinde unmöglich zu machen, daß von ihm besetztes Gebiet zu halten. In England selbst muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Offensive notgedrungen schwere Verluste mit sich bringt. Die Aufgabe, die den Alliierten bevorsteht, ist lang, blutig, mühsam, und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Die russischen Verluste.

3. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gefangenenauslagen, aufgegriffene Mel-

dungen und sonstiges Material ermöglichen nunmehr, ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent des Standes an Ersatztruppen bereit gestellt waren. Beispielsweise hatte, um nur eines unter den ungezählten Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterie-Regiment von der in Ostgalizien kämpfenden Armee Vetschik am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nurmehr 800, verloren also 2450 Mann oder 75 Prozent seines Standes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd seine Kriegsstärke erreichte. Aber schon am 21. Juni waren unter 8 Kompagnien 5 gänzlich aufgerieben, während drei nur 20 bis 50 Gewehre zählten. Ähnliche Verhältnisse ergeben sich als Erfolg der massenmörderischen Taktik der russischen Feldherren bei den meisten Truppenkörpern unter Brusilows Befehl. Alle verlässlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten bis zu ¼ des Kampfstandes betragenden Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus dem Ersatzkörpern neues Kanonenfutter herangeholt werden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Sächsische Nachrichten.

Mitteilungen aus unserem Leserkreise stets willkommen. 4. Juli 1916.

Die Anlegung von Heldenbüchern. Das Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung: Wie zur Kenntnis des Ministeriums des Innern gekommen ist, besteht die Absicht, in verschiedenen Gemeinden sogenannte Heldenbücher anzulegen. In diesen Heldenbüchern sollen die Lebensschicksale der im gegenwärtigen Weltkriege gefallenen Gemeindeglieder geschildert und damit für kommende Geschlechter festgehalten werden. Das Ministerium des Innern hält derartige Heldenbücher für durchaus geeignet, das Gedächtnis an die gegenwärtige ernste und große Zeit dauernd lebendig zu erhalten und ist deshalb bereit, die Anlegung und Weiterführung solcher Heldenbücher auch seinerseits tunlichst zu fördern. Die Standesämter werden demzufolge angewiesen, die mit der Führung der Heldenbücher betrauten Persönlichkeiten durch kostenfreie Auskunftserteilung über die aus den Standesamtsregistern sich ergebenden Tatsachen tunlichst zu unterstützen.

Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, sollen in diesem Jahre die nicht unerheblichen Rücklagen der staatlichen Straßenbauverwaltung an Kernobst und Pflaumen, um im Interesse der Verbraucher eine unzulässige Ausbeutung durch die Käufer dieser Rücklagen zu verhindern, in möglichst kleinen Stroden und zwar nach vorheriger Ausschreibung ohne Versteigerung nur auf Grund von schriftlichen Angeboten vergeben werden. Hierbei sollen die in der Nähe der Staatsstraße wohnenden sächsischen Verbraucher und Kleinhändler bei nicht zu großem Preisunterschiede den Vorzug vor auswärtigen Großhändlern erhalten. Angebote von den Gemeinden oder Gemeindevorständen sollen unter Umständen vor den übrigen Bewerber Berücksichtigung finden. Die Käufer werden verpflichtet, das geerntete Obst zu angemessenen, möglichst billigen Preisen an die Verbraucher abzugeben, auch werden die privaten Käufer noch besonders auf die Folgen hingewiesen werden, die nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften die Nichterfüllung dieser Verpflichtung nach sich ziehen kann. Es läßt sich wohl erwarten, daß die getroffenen Maßnahmen, die bei der Aberrichtung der für die Volksernährung besonders wichtigen Obstsorten — Äpfel, Birnen, Pflaumen — zur Anwendung kommen sollen, die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen werden.

Bezug von Magergänsen aus Polen. Geflügelhändler, Kommunalverbände, Lebensmittelämter, Genossenschaften und sonstige Interessenten, die den wagenweisen Bezug von polnischen Magergänsen wünschen, mögen die amtliche Bekanntmachung des Ministeriums des Innern in vorliegender Zeitung lesen.

Die amtliche Hauptversammlung der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirkes Dresden 3 findet Freitag, den 7. Juli, vormittags 10 Uhr, im Konzerthaus „Zoologischer Garten“ statt. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, des Königl. Bezirksschulinspektors Oberschulrats Dr. Lange, wird Schuldirektor Erler, Niederlöbnitz über: „Die neuere Kriegsdichtung und die Schule“ und Lehrer Lindner, Köhschenbroda über: „Unsere Kriegslieder“ sprechen. Den Vortrag der Gedichte hat Fräulein Jschode, Niederlöbnitz übernommen. Die Kriegslieder werden von Kindern der Schule zu Köhschenbroda und Niederlöbnitz unter Leitung der Lehrer Lindner und Gaumnitz dargeboten. Amtliche Mitteilungen des Vorsitzenden werden den Schluß der Versammlung bilden.

Dresden.

Von den Studierenden der Technischen Hochschule sind von den im Felde Stehenden bereits zahlreiche jugendliche Helden auf dem Felde der Ehre gefallen. Bis jetzt sind insgesamt 190 Namen ermittelt worden, deren Träger an der Technischen Hochschule

zu Dresden studiert und die ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt haben. Diesen Gefallenen ist nun von ihren Kommilitonen eine sinnige Ehrung in der Eingangshalle und auf dem ersten Treppenabfalle links und rechts von der Freitreppe bereitet worden. Es sind hier Aushängekästen, geschmückt mit Eichenzweigen und dem Eisernen Kreuze, angebracht, in denen die Bilder und die Namen der Gefallenen zu sehen sind. Unter den Namensverzeichnissen sind gehaltvolle patriotische Sprüche zu lesen. Unter diesen Aushängekästen haben die Korporationen der Hochschule Lorbeerkränze mit Widmungsschleifen in den Farben ihrer Korporationen angebracht.

Blasewitz.

* Kartoffelverkauf. Der Rest der noch vorhandenen Kartoffeln soll von morgen Mittwoch, 5. Juli, bis mit Freitag, 7. Juli, gegen die blauen Bezugscheine im Wasserturm (Bahnhofsstr. 8) ausgegeben werden, und zwar: am Mittwoch die Nr. über 1500, am Donnerstag Nr. 801—1500 und am Freitag Nr. 1—800. Jeder Einwohner erhält 2 Pfund.

Loschwitz.

* Wegen geringer Butterzufuhr darf hier vorläufig auf jede Butterkarte nur ein Viertel Pfund abgegeben werden.

* Tapferkeits-Auszeichnung. Der Sohn des Gemeindevorstandes Rätber, Marine-Ingenieur-Oberappellant Fritz Rätber auf S. M. S. Kaiserin, der an der Seeschlacht am Skagerrak teilgenommen hat, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

* Bei der Sparkasse wurden im Monate Juni 554 Einzahlungen im Betrage von 127 619,96 Mk. geleistet, dagegen erfolgten 400 Rückzahlungen im Betrage von 96 339,16 Mk.

Wachwitz.

* Über den weiteren Spiritusbezug werden im amtlichen Teile vorliegender Zeitung neue Bestimmungen bekannt gemacht, auf die wir die Einwohner-schaft aufmerksam machen.

Rochwitz.

* Der Teilbebauungsplan für das Hochplateau Rochwitz-Loschwitz ist vom Ministerium genehmigt worden und liegt vier Wochen lang im Gemeindeamt zu Loschwitz zu jedermanns Einsicht aus.

Leuben.

* Kriegsbetstunde. Morgen Mittwoch, den 5. Juli, abends 7 Uhr, findet in hiesiger Simeonskirch-Kriegsbetstunde statt. Die Ansprache hält Herr B. Winkler.

Dohna.

* Für sein Vaterland starb der Landsturmmann Friedr. Adolf Thomas den Heldenob.



Galem Aleikum
(Hohlmundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten.

Etwas für Sie!

Preis Nr. 3 4 5 6 10
4 3 6 8 10 12 Pfd. Stück

Einmalig Kriegsaufschlag.

Oriental Tabacco
Cigaretten-Fabrik
Königsplatz Dresden

H. Hugo Zietz
Holländerstr. 5 M.
Königsplatz Dresden

Trustfrei!

Kammer vor, dachte ernsthaft daran, zu verkaufen und aus dem Grenzlande wegzuziehen, an den Rhein vielleicht, daß Maria auf andere Gedanken käme. Denn was hatte sein Schaffen und Werken im Osten, sein schöner Besitz denn jetzt noch für einen Sinn und Zweck, wo sie beide einsam getrennte Kinderlose Eltern waren?

Der Präsident rief ihm ernstlich ab, nannte sie beide noch jung. Bei Gott sei kein Ding unmöglich, und der liebe Gott sei hoch der Klügste und beste Doktor von allen. Man müsse ihn nur gewähren lassen.

Der Sommer verging und der Winter kam. Der Krieg schien ohne Ende. Frau Maria ging wie eine Kranke im Hause um.

Helfreich grübelte und grübelte noch einer Rettung. Und eines Tages — wieder führen singende junge Soldaten an ihm vorüber hinaus ins Feld — da hatte er es gefunden. Er vermachte es kaum, Maria seinen Plan zu verschweigen, fuhr nach Rosen und hielt dem Präsidenten Vortrag. Sie berieten tagelang und trennten sich beärgelt, als hätten sie nicht nur für Frau Maria allein Heilung und Freude gefunden. Sie schrieben beide viele bestimmungsvolle Briefe, hielten Sitzungen ab, bis in den Sommer hinein. Helfreich tat öfters mehrtägige Reisen, über die sogar seine weltabgewandte Frau anfangs sich zu wundern.

Kun war er wieder unterwegs und hatte ihr gestern so fröhlich geschrieben, daß er heute heimkäme. Sie möge ihm doch auf dem Wege zum Bahnhofs entgegenkommen, er bitte sie so herzlich um diese kleine Liebe.

So hatte sie verwundert zum ersten Male seit einem Jahre das Haus verlassen, hatte auch auf des Mannes Bitten die Tramerkleider abgelegt, und schritt nun durch die weiße Tür, fast als wären die beiden letzten Jahre ausgetilgt.

Jägernden Schrittes ging sie, bekümmert in etwa dem Mutterkummer um ihre beiden teuren Söhne.

Unfern hatte der Zug gewirrt. Nun mußte ihr Mann bald um die Ecke biegen.

Zwei Knaben kamen ihr entgegen, schmale blonde Jungen. Sie schlugen die Hand in Hand und schauten neugierig aus hellen Augen herauf.

Frau Maria blinnte auf die beiden. Es war ihr, als geriffe das Erinnern an Hans Friedrich und Eberhard ihr Mutterherz. Sie blieb stehen . . .

Da waren die Jungen vor ihr, hemmten den Schritt und ließen sich los. Sie zogen artig ihre Rücken und verbrügeln sich leicht.

Der eine zeigte voraus.

„Das da, das ist das Haus mit der weißen Tür und dem grünen Rosenbogen darüber. Und Sie . . . Du bist nun unsere Mama —“

Der andere, kleinere, war wortlos ganz nahe an die überraschte, bestürzte und hieselshütterte Frau herangetreten. Er nahm ihre Hand und neigte sich zum Kusse darüber.

„Ma . . . ma!“

Seife, quellende Kindertänen fielen auf die ergritternde Frauenhand. Und zwei weiße Arme schlangen sich um den Knaben, zogen ihn an ein Mutterherz, das vor Jubel und Erinnern aufhaupte.

„Eberhard! Du bist wie Eberhard —“

Der Große mußte zuspringen, die wankende Frau zu stützen. Er tat es so lieb und zart. Schmiegte sich an sie.

Da bog Helfreich um die Ecke. Er wollte den Gut schenken, hielt inne und fuhr sich über die Augen. Kam laufend heran.

„Maria! Willst Du denn die beiden Jungen haben, ja?“

Schluchzend nickte sie ihm zu, trat zwischen die beiden Knaben und legte die Arme um sie.

So schritten sie dem Hause zu. Und der Vater tat ihnen die weiße Gartentür auf.

„Willkommen! Euch und mein Haus wolle Gott behüten!“

Trinnen nahm er seine Frau in die Arme, stand endlich ihrem Fragen Rede. „Sieh, unser Grenzland ist durch den Krieg so arm an Jugend geworden, nicht bloß wir beide. Da habe ich mir ausgedenkt, daß man Kriegswaisen, Elternlose im ganzen deutschen Vaterlande suchen und herbeiführen sollte, sie an Kindes Statt annehmen und ihnen sein Erbe vermachen, damit das deutsche Grenzland auch wieder eine gute und getreue Jugend, eine sichere Zukunft habe. So hat seine Wege gehabt, bis mein Plan zur Tat werden konnte. Nun kommen wohl auf die öffentlichen Bitten des Präsidenten in Rosen schon bald hunderte Knaben und Mädchen zu uns heraus. Ich habe immer auf der Lauer nach ein paar so netten blonden Brüdern gelegen, wie unsere Jungen waren.“

Diese beiden hier sind schon vier Jahre mutterlos. Ihr Vater ist als Offizier gefallen und hat ihnen bloß seinen guten, ruhmvollen Namen hinterlassen. Nun wollen sie beide nichts als Deine Kinder sein, Maria.“

Sie stand bewegt, wie im Gebete.

Und die beiden Jungen kamen wieder auf sie zu, ärtlich.

„Wir haben den Vater, unsern Vater nun, schon öfters gesehen und geküßt. Er hat uns so viel von Hans Friedrich und von Eberhard erzählt.“

Wir wissen auch schon viel von Dir, Mama. Dein Bild hatte uns Papa auch schon einmal mitgebracht.“

Diese Herzen gehörten ihr, bis zum letzten Atemzuge! Maria Helfreich war es gewiß. Betend laute sie den beiden Knaben die Hand auf ihren heißen Scheitel. Und führte sie zu Tische. Einer mußte zu ihrer Rechten, der andere zu ihrer Linken sitzen. Sie aßen mit den Besten der gefallenen Brüder. Zum ersten Male im Vaterhause.

Helfreich schaute mit bewegtem Schmunzeln zu und strich sich den Bart. Er war nun wieder ein fräher Mann.

Sinnprüche.

Wer sich nicht zu verstellen weiß, weiß nicht zu herrschen. Kaiser Friedrich I. (Barbarossa).

* Wer nicht mit dem Zufrieden ist, was er hat, der wäre auch nicht mit dem Zufrieden, was er haben möchte. Berth. Auerbach.

* Unsere Taten sind nur Würfe in des Zufalls finstere Nacht. Grillparzer.

Wenn wir die Zweifel nicht hätten, wo wäre dann frähe Gewißheit.

Nach Feierabend

Unterhaltungs-Beilage zur Sächsischen Dortzeitung u. Elbgaupresse

Nr. 27. Achtundsechzigster Jahrgang. 1916.

Die Biographie.

Wollt Ihr so gern mich erzählen hören,
Wie ich Euch Alles gesagt,
Daß Ihr erkannt und könnt beschwören,
Daß Ihr mich selber gefragt?

Soll ich Euch süßeste Tränen entlocken,
Wenn ich Euch Jungen erzähl,
Warum mein Auge so lang schon trocken,
Warum die Träne mir fehlt,

Weiß meine Haare, die Stirn gefaltet,
Was ich gekostet und gedacht?
Ob ich geglückt und schon längst erkalte,
Ob ich geweint und gemacht?

Was ich gekostet und wie groß das Entfagen,
Was ich erkämpft und erkrobt,
Was ich erlitten und was getragen?
Dort denn: Ich habe gelebt!

Carmen Silvia.

Mißglückte Raubt.

Esagt von Udo Kaufmann.
(Nachdruck verboten.)

Pierre Enavant trug sich mit Raubgedanken. Nicht, daß es ihm schlecht gegangen wäre, so sicher und ruhig in seinem Gefangenenlager, fern von allem beunruhigenden Granaten- und Schrapnellgetöse, von Handgranaten und Sturmkräusen und solchen, einem friedliebenden Menschen in der Seele zutwideren Dingen. Aber, aber! Gestern hatte ein Brief sein zufriedenes Gemüt von Grund aus aufgewühlt; in einem schweren Liebesgabenpaket aus der Heimat voll Ruchen und Süßigkeiten war auch eine bittere Bille getreten. Ein kleiner Satz unter allem Gepolter aus dem heimatischen Dorf war's. „Deine Rinette scheint sich mit dem hinkenden Müller zu trösten und so gib's vielleicht doch wieder einmal eine Hochzeit bei uns!“ — Tausend Teufel, keine Rinette! Die Feuer brannte ihm Horn und Angst um sie im Blut. Und er — und er hier festgehalten — sollte er totenlos warten, bis ihm mit dem nächsten Heimatfluge des Müllers Heirat Klipp und klar geschrieben wurde? Nein, nein, tausendmal nein — er fuhr sich mit den Händen wild durch den dunklen Haarbüschel — zum Satan, heraus mußte er, heraus wollte er und heraus kam er, er mußte heim, koste es was es wolle und wenn er daheim zehnmal wieder an die Front sollte. Wie ein gefangenes Raubtier im Käfig trieb es ihn ruhe-

los umher. Die Anzünnung war hoch und der Stachel drahl nicht; froh er da hinauf, so mocht ihm nur blühen, daß er am Morgen oben jappelte wie ein gepöhlter Schmetterling und noch froh sein mußte, wenn sie ihn herunterholten. Und dann aber, Freiheit und Rinette.

Schließlich hatte er, beschwingt von Eiferlust und Liebe, seinen Plan fertig, und als er am nächsten Tag mit seinen Kameraden hinaus ins Moor zur Arbeit geführt wurde, pirschte er sich vorsichtig an den Ausläufer heran, den der Rohrsee tief hinein in das kultivierte Land sendet. Ein solcher Blick umher, ein Griff nach dem Gpäcklein, das er in den weiten Hosentaschen verwahrt trug und leise rauschend hatte sich das übermannshohe Schilf, das sich hundemweit hinbeugt, hinter dem Flüchling geschloffen.

Zwei Tage später rührte es sich hinter dem Gebüsch, das über lumpige Wiesen hinunter zum Bestrand des Rohrsees zieht und hervoat froh eine Jammergehst, einer riesigen Sumpfkraute ähnlicher wie einem Menschen. Niemand anders war's wie Pierre. Viele Stunden lagen hinter ihm; o Rinette, was weißt du, wie es ist, immer durch Sumpf und Moor zu springen, zu schlüpfen, zu waten, in tiefe Wasserlöcher zu fallen, daß man kein leiches Stündlein gekommen meint, mühsam über Schilfbündel zu klettern, Sturm und Gewitterregen auszuhalten und dazu vor jedem Rauchen des Schilfes, vor jedem aufgeschwundenen Wasser Vogel sich entfalten, voll Angst, die Verfolger hätten die Spur. Das Häppi lag irgendwo, die Stiefel steckten im Moor und die roten Hosen waren längst als verräterische Last weggeworfen. So kam er wie ein rechter, echter Raubhund aus dem Schilfrand wieder an das Tageslicht. Wohl war er hungrig wie ein Wolf, aber zu allereerst mußte er Kleider haben. Offen trieb er dann schon auf. Der Bauernhof da oben auf dem Hügel sah so still und verlassen aus, sicher war alles auf dem Feld, da konnte er schon eine Anleihe riskieren. Wie ein Indianer auf dem Kriegspfad schlich er näher, und als alles ruhig blieb, brückte er behutsam die Türklinke nieder. Aha, verperrt; nun, da konnte er helfen; das Versteck des Hauschlüssels kannte er, das machten sie daheim nicht anders wie hierzulande. Richtig, als er den Fensterladen weggog, kitzte der Schlüssel zu Boden und Pierres Jammergehst verstaubte schleunigst im Hause.

Aber eine kleine Weile tat sich die Lüne wieder auf und heraus trat ein sauberer Bauernbursche, sperrte schon sichtlich wieder zu und verwahrte den Schlüssel hinterm Fensterladen. Zufrieden schmunzelte Pierre, als er gen Sonnenuntergang weiterkroch. Die sechs Kopfenkäse und der Weibling Milch hatten ihn neu belebt und dann die neue Kontur! Wohlgefällig strich er an der Seidenweste mit den Talerknöpfen herunter, die er etwöhlt hatte, fein war er beisammen, alles Sonntagsgleider! Da merkten sie vor dem Sonntag sicher nichts von seinem Besuch! Was sollte denn da in der Hosentasche? Ein Brief? Mühsam entzifferte er die ungelente Schrift: „An den Dienstknecht Konstantius Sinterhuber“ — ja, das Glück!



